



WiQ Nr. 12 / Mai 2015

WIR IM QUARTIER

FRANKFURT (ODER)

„INNENSTADT – BERESINCHEN“

Die Zeitschrift
von Bürgern
für Bürger

Melanie Stein
„Modernes Theater
Oderland“ e. V.
Seite 15

■ Flüchtlinge in Frankfurt
(Oder) erzählen
Seite 4 – 5

■ Wegweiser durch die
Grenzlandschaft
Seite 20 – 21

■ Die Stadtteilkonfe-
renzen Nord und Süd
feiern Jubiläum
Seite 22 – 23





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Das Leben in Frankfurt (Oder) genießen – dazu tragen ein gutes Zuhause und eine freundliche Nachbarschaft ebenso wie das reichhaltige und bereichernde Kulturangebot der Stadt bei.“ Dieses Zitat aus einem Artikel der aktuellen Ausgabe spiegelt in vielerlei Hinsicht den Inhalt der vorliegenden Zeitschrift von Bürgern für Bürger wider.

Wie bereitet man denen ein gutes Zuhause und eine freundliche Nachbarschaft, die in der Not ihre Zuflucht auch in unserer Stadt suchen? Mit zwei Beiträgen leistet WiQ einen Beitrag, die Bemühungen um ein vielfältiges und offenes Frankfurt (Oder) zu unterstützen. So sind es vor allem zwei Fähigkeiten, die zur Beantwortung dieser Frage führen, wie die Laudatio auf zwei Wegbereiter der Initiative „Vielfalt statt Einfalt“ und ein persönlicher Bericht über Gespräche mit Geflüchteten zeigen: Engagement zeigen und zuhören können.

Dass nicht nur das Hören, sondern auch das Sehen eine Fähigkeit ist, die kulturelle Identität dieser Stadt zu erfahren, davon zeugen der Bericht eines Spaziergangs zu den „FrauenOrten“ im Quartier ebenso wie die Schilderungen über ein Forschungsprojekt zur Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum unserer Doppelstadt. In beiden Fällen wird sichtbar, wie Geschichte und tägliches Treiben das Stadtbild prägen und bei einem einfachen Rundgang erlebt werden können.

Wer nun mit Blick auf aktuelle Diskussionen um das Lichtspieltheater der Jugend oder den Verbleib des „Museums Junge Kunst“ denken mag, dass es bald überhaupt nichts mehr zu sehen oder hören gibt, dem sei die Lektüre der weiteren Artikel ans Herz gelegt. Ob bei der Vorstellung des jüngst im Quartier ansässig gewordenen Modernen Theaters Oderland, den Einblicken in die Fotoausstellung „Gesichter der Stadt“, den Erfahrungsberichten der Kiezdetektive bei ihrem Theaterbesuch oder den Gratulationen zum 200-jährigen Bestehen der Singakademie – diese Ausgabe hält hinreichende Beweise dafür bereit, dass das Kulturangebot dank des vorbildlichen Engagements der Akteure vor Ort nicht nur von historischer Beständigkeit ist, sondern auch in Zeiten, in denen sich die Stadt immer weiter von ihrer Aufgabe der Kunstförderung zurückzieht, noch wächst.

Schließlich ist auch die Redaktion von „Wir im Quartier“ ständig darum bemüht, ihren Beitrag zur kulturellen Vielfalt im und außerhalb des Quartiers zu leisten. Und dies zeigt sich nicht nur an der Themenvielfalt, die die aktuelle Ausgabe zu bieten hat. Der Qualitätsanspruch, den die ehrenamtliche Redaktion an ihre WiQ stellt, drückt sich einmal mehr in einem überarbeiteten Layout aus, das neben einer neuen Kopfzeile auf der Titelseite auch mit neuen Rubriken aufwartet. Nach langem Kampf haben wir uns entschlossen, unsere alten Freunde „Quartier engagiert!“, „Quartier im Visier“ und „Aktiv im Quartier“ in den wohlverdienten Ruhestand zu schicken. Zu guter Letzt freuen wir uns, dass unser WiQ-Stammtisch so gut angenommen wird und wir nun jeden ersten Montag im Monat ein weiteres festes Ereignis in den kulturellen Kalender der Stadt eintragen können.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen im Namen der Redaktion

Dominik Gerst

Termine:

01.06.15	07.09.15
06.07.15	05.10.15
03.08.15	02.11.15

jeweils um 19:30 Uhr
in der WG-Bar / Große Scharnstraße

Der WiQ-Stammtisch

Kontakt

Quartiersmanagement Frankfurt (Oder)
„Innenstadt - Beresinchen“
Leiterin Jenny Friede

0335 387 18 94
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de

Inhalt

■ IM QUARTIER

4 – 5 Wer sind „die“ eigentlich?
Flüchtlinge in Frankfurt (Oder) erzählen

6 Vielfalt statt Einfalt – Eine Laudatio auf zwei
Frankfurter, denen Helfen Herzenssache ist

7 Die Singakademie Frankfurt (Oder) feiert
ihr 200-jähriges Bestehen

8 – 9 [Religionsgemeinschaften im Quartier]
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde

10 – 11 [Krieg gegen die Erde]
„Bulk Shopping“

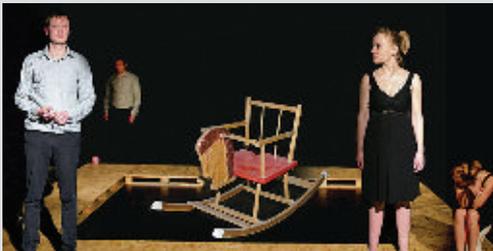
12 Kunst an der Grenze und darüber hinaus
„Art an der Grenze“ geht in die dritte Runde



13 Lesbar machen heißt erinnern – Ein Stadt-
spaziergang zu den FrauenOrten im Quartier

14 [Frankfurter Autoren]
Torsten Himstedt

15 Das Moderne Theater Oderland –
Die Rückkehr des klassischen Sprechtheaters



16 – 17 Bilder einer Ausstellung: Ein Interview
mit Jens Geismar zu seiner Ausstellung
„Gesichter der Stadt – 50mm Theatermimik“



18 Timm Thaler und die Kiezdetektive
Dokumentation eines Theaterbesuchs



19 Für ein noch bunteres Beresinchen



■ DOPPELSTADT

20 – 21 [WISSEN VIA DRINA]
Wegweiser durch die Grenzlandschaft.
Sprache im öffentlichen Raum der Doppelstadt
Frankfurt (Oder)/Stubice

■ AUSSER QUARTIER

22 – 23 Seit 20 Jahren Brücke zwischen
Bürgern und Verwaltung
Die Stadtteilkonferenzen Nord und Süd
feiern Jubiläum

... UND ZUM SCHLUSS

24 Dreckecken in Schmuckstücke
verwandeln – mit „Freiwillig Gärtnern“



IMPRESSUM:

Ausgabe Nr. 12
Mai 2015

Herausgeber:



„Ohne Grenzen. Bez. gratis.“



Kontakt:

0335 387 18 94
quartiersmanagement-ffo@
stiftung-spi.de
www.wir-im-quartier-ffo.de

Redaktion:

Anja Millow, Dominik Gerst,
Jenny Friede, Jens Geismar,
Lea Marten, Lothar Ruhlrig,
Mario Mische, Michael
N. Langhammer, Milena
Manns, Dr. Peter Marchand,
Sophie Brandt

Fotos und Grafiken:

Alina Hoyer, Dorit Bunk,
Flexible Jugendarbeit
Frankfurt (Oder) e. V.,
Henry-Martin Klemt, Iris
Linder, Jens Geismar, Maria
Kirov, Mathias Klenke,
Michael Kurzwelly, Michael
N. Langhammer, Miriam
Büxenstein, Sahra Damus,
Uta Kurzwelly, Vanessa
Geppert, VIAgg nad odra,
Vielfalt statt Einfalt,
Wolfgang Frotscher

Satz und Layout:

HAAG Werbung
Anja Millow
Große Müllroser Str. 32
15232 Frankfurt (Oder)

Auflage:

3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wurde aus
Fördermitteln im Rahmen
des B-L-Programms
„Soziale Stadt“ und mit
Mitteln der Stadt Frankfurt
(Oder) finanziert.



Wer sind „die“ eigentlich? *Flüchtlinge in Frankfurt (Oder)*

FLÜCHTIGES LIED

Die Straßen der Welt sind so lang,
besonders die fremden.
Wir wechselten öfter das Land
als unsere Hemden.

chorus:
Ruh aus, Cyprien,
und nimm meine Hand.

Die Wüste, der Hunger, das Meer
und Salz in der Kehle –
doch was in der Heimat geschieht,
brennt uns in der Seele.

chorus:
Omar, setz dich her
und sing uns dein Lied

Wir suchen noch immer den Ort,
die Angst zu begraben,
wo keiner uns wegjagt und schreit:
Wir wolln euch nicht haben!

chorus:
Geh, Bella, nicht fort,
schenk uns deine Zeit.

Henry-Martin Klemt (März 2015)

Frankfurt (Oder) und die Frage, wie man helfen kann. Aber auch Sorgen und Ängste bezogen auf Sicherheitsrisiken und „Überfremdung“ existieren. Fast immer diskutieren Politiker und engagierte Bürger, Anwohner und Initiativen für die eine oder andere Seite und zumeist geht es um „die Flüchtlinge“ und die Frage, wie mit ihnen umzugehen ist.

Ich habe mir andere Fragen gestellt: Wer sind „die“ eigentlich, um die es hier geht? Was für eine Geschichte haben sie zu erzählen? Und wie ist es, als Geflüchteter in Frankfurt (Oder) zu leben? Ich begeben mich auf eine Entdeckungsreise, um mit den Menschen zu sprechen, über die so viel und mit denen so wenig gesprochen wird.

Die Reise beginnt im Kontaktcafé des MehrGenerationenHauses MIKADO an einem Samstagnachmittag. Hier probt der „Gesang der Kulturen“ – ein Projekt, das die unterschiedlichsten Menschen durch Musik verbindet. Die Stimmung ist fröhlich und ungezwungen, es wird viel gelacht. Ich treffe Ayham, einen jungen Mann aus Syrien, der seit einigen Wochen in der Flüchtlingsunterkunft in Seefichten lebt. Ayham hat Medizin studiert, spricht drei Sprachen fließend und lernt nun Deutsch.

Wir verabreden uns für ein Interview im Asylbewerberheim Seefichten, das ich ein paar Tage später zum ersten Mal betrete. Fast ist es, als würde man in eine andere Welt eintauchen, eine aus kleinen Räumen und mit wenig Farbe. Die Menschen hier haben kaum Abwechslung im Alltag, es gibt wenige Freizeitmöglichkeiten und nur ein paar haben Kontakt zu Frankfurter Bürgern – obwohl diese häufig sehr freundlich und zuvorkommend seien, wie Malika Aslanbekova erzählt. Ursprünglich kommt sie aus Tschetschenien. Seit eineinhalb Monaten lebt sie mit ihrer kleinen Tochter Medina

■ *Kaum ein Thema steht derzeit in Deutschland so im öffentlichen Fokus wie die Aufnahme von Flüchtlingen. Bei der Debatte gibt es auf der einen Seite Menschen, für die eine Willkommenskultur eine Selbstverständlichkeit darstellt, und auf der anderen Seite Menschen, die ihren Lebensstandard bedroht sehen. Doch bei dieser ganzen Diskussion wird eine Frage nicht gestellt...*

Auch in Frankfurt (Oder) ist das Thema präsent: Erst im letzten Sommer wurde mit der Oderlandkaserne im Frankfurter Westen eine neue Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete eröffnet. Und auch in anderen Stadtteilen sind Wohnheime in Planung. Die Begegnung mit Geflüchteten ist auch bei uns längst zum Alltag geworden – und mit ihr die Diskussion um „die Flüchtlingsfrage“, um gesellschaftliches Miteinander, ein buntes



Der „Gesang der Kulturen“ in Aktion

erzählen

in der Frankfurter Einrichtung. Medina geht hier in den Kindergarten. Mit Kindern sei es einfacher, Kontakte zu knüpfen, berichtet Malika, andere Eltern und vor allem die Kindergartenleitung haben ihr bei Vielem geholfen. Neben Berührungängsten stellt auch die Sprache häufig ein Problem dar: Nicht alle Asylbewerber sprechen Deutsch oder Englisch und nicht immer ist sofort ein Übersetzer zur Stelle. Aibante Anurova, die mit ihrer schwer kranken Tochter hierher kam, sei häufig auf Hilfe angewiesen, etwa wenn es um medizinische Dokumente gehe. Sie lobt vor allem die gute ärztliche Versorgung und die soziale Struktur Frankfurts. Da gebe es in ihrer Heimatstadt Grosny deutlich größere Probleme.

Montagabend, wenige Tage später, ein großer Raum in der Oderlandkaserne: Es ist Deutschstunde, die „Schüler“ sitzen in kleinen Gruppen zusammen, deklinieren Verben, lernen Gegensätze oder Wörter für das Einkaufen. Es geht laut und turbulent zu und so fällt es nicht schwer, mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Fast jeder ist bereit, von seinen Erlebnissen zu berichten. Da ist Stephane, der mir von seinem Leben als Lehrer in seiner Heimat Kamerun er-



Ein Flüchtling berichtet einer Schulklasse von seiner Flucht aus Syrien

Eine Auswahl von Initiativen und Einrichtungen zur Unterstützung von Zugewanderten und Flüchtlingen in Frankfurt (Oder)

Vielfalt statt Einfalt e. V.

Deutschunterricht, Begleitung bei Behördengängen und Arztbesuchen, Begegnungsmöglichkeiten zur Völkerverständigung
Tel.: 0152 318 181 87
www.vielfalt-statt-einfalt-frankfurt-oder.de
(hier gelangt man u. a. zu einer Börse für direkte Hilfsangebote und -gesuche)

IDA – Initiative Deutschunterricht für AsylbewerberInnen

Ehrenamtlicher Deutschunterricht in Asylbewerberheimen
IDA-FFO@gmx.de • www.facebook.com/idafo

Migrationsnetzwerk THINK

Zusammenschluss von Mitgliedern öffentlicher und freier Träger, Vereinen und Organisationen, die sich für die Integration von Zugewanderten einsetzen
Tel.: 0335 280 246 8 • www.facebook.com/thinkFFO • kontakt@intertreff-ev.de

Slubfurt e. V.

deutsch-polnische Projekte, Flüchtlingschor „Gesang der Kulturen“
Tel.: 0335 664 118 1 • www.slubfurt.net • arttrans@arttrans.net

Utopia e. V.

Flüchtlingsberatungsstelle
Tel.: 0151 169 028 05 • fluechtlingsberatung-ffo@riseup.net

Opferhilfe Land Brandenburg e. V.

persönliche Beratung von Gewaltopfern in allen Sprachen (mittels DolmetscherInnen)
Tel.: 0335 665 926 7

zählt, oder Khaled, der aus Syrien geflüchtet ist. Viele haben die jüngsten Demonstrationen gegen Flüchtlinge und Asylbewerberheime in Frankfurt (Oder) beunruhigt, dennoch fühlen sie sich in der Stadt sicher. „Die meisten Leute hier denken anders“, meint Khaled, „die meisten sind sehr hilfsbereit, mir wurde sogar von Frankfurtern die Stadt gezeigt“.

Gegen Ende der Stunde treffe ich Nazeer und Rafid, die von ihrer Flucht in den letzten beiden Monaten schon oft erzählt

haben, in Schulen, an der Viadrina oder für ein Zeitungsinterview. „Die Leute sind neugierig, aber sie wissen nicht, wie sie mit uns in Kontakt treten können. Seit den Interviews ist das besser geworden, wir haben sogar Besuch von einigen Frankfurtern bekommen. Viele wollen helfen und wir wünschen uns, dass es noch mehr Zusammenarbeit gibt und wir uns gegenseitig helfen können.“

Viele wollen helfen – dieser Eindruck bestätigt sich immer wieder – doch nur Wenige wissen, was sie tun können. Dabei ist bürgergesellschaftliches Engagement gerade an dieser Stelle so wichtig. Es hilft, Probleme zu beseitigen, es schafft ein Miteinander statt eines Nebeneinanders und entzieht Vorurteilen den Boden – und zwar auf beiden Seiten. Das kann durch gemeinsames Singen sein, Sprachunterricht, Begleitung bei Behördengängen oder auch einfach durch einen Besuch in der Unterkunft. Stephane, Khaled, Malika, Aibante und viele Andere erzählen ihre Geschichte gern, wenn man gewillt ist, zuzuhören.

Vielfalt statt Einfalt

Eine Laudatio auf zwei Frankfurter, denen Helfen Herzenssache ist

■ Es begann im August 2014, als die Oderlandkaserne in der Fürstenwalder Poststraße für 80 Geflüchtete zur neuen Bleibe wurde und damit auch in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses rückte. Über diese Zeit reflektieren Franka Grösch und Thomas Klähn auf ihrer Webseite: „Wir haben Angst! Angst, dass irgendwann die Hetze Ausmaße annimmt, die Gefahr für Leib und Leben der Flüchtlinge bedeutet. ... Wir beschließen etwas zu tun!“

Ich kann es nicht besser schreiben, als sie es auf ihrer Internetseite selbst getan haben:

„Es gab mal eine Stadt – nennen wir sie Frankfurt, Oder so – die unsanft im Kontext einer Wahl aus einem dämmernden Multi-Kulti Schlaf geholt wurde. Die Flüchtlinge, die [...] der Bearbeitung ihrer Asylanträge in der Stadt harren, werden in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Leider wurde versäumt, die Stadt und ihre Menschen abzuholen. Abzuholen, um eine Atmosphäre zu schaffen, die von Toleranz, Achtung und Respekt genauso geprägt ist, wie von Menschenfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Solidarität.“

Aus diesem Anspruch entstand eine Verbindung von Menschen, die aufklären möchte, wo es nötig ist, Hilfestellung anbieten will, wo sie gewollt ist, die Mitmachen ermöglicht, wo mitgemacht werden will.“

Sie nahmen sprichwörtlich das Heft in die Hand und gingen zu den Flüchtlingen, um ihnen Hilfe anzubieten und sie in der Sprache ihrer neuen Heimat zu unterrichten. Aus der „Bürgerinitiative Freundliches Frankfurt (Oder)“ wurde „Vielfalt statt Einfalt – für ein Freundliches Frankfurt (Oder)“, ein Netzwerk vieler Akteure. Ich habe vor beiden Hochachtung gewonnen. Mein Wunsch war es, mehr über sie zu erfahren und

wie sie selbst ihre wundervolle solidarische Aktion sehen.

Die 44-jährige Franka Grösch ist Leiterin einer Kindertagesstätte in Frankfurt (Oder) und spendet wöchentlich circa sechs Stunden ihrer Zeit der Arbeit mit den Flüchtlingen: „Mich macht es zufrieden, etwas tun zu können, was den aktuell negativen Vorurteilen in breiten Teilen unserer Gesellschaft entgegenwirkt. Ich würde Vieles sonst gar nicht aushalten können. Die Flüchtlinge sind zu einem wichtigen Teil im Leben unserer Familie geworden. Ihre Schicksale

berühren uns sehr und wir sind froh, unmittelbar Hilfe und Beistand leisten zu können. Beeindruckend ist, mit welcher Würde und Disziplin besonders die Syrer ihr Schicksal tragen, wie offen, freundlich und dankbar sie sind. Ein tolles Erlebnis war das gemeinsame Backen für ein Fest in unserer Küche. Es hat total viel Spaß gemacht, wir haben viel gelacht und die Jungs haben Fotos von ihren Kuchen per Smartphone ihren Müttern nach Hause geschickt. Sie waren weit weg von ihrem Zuhause und trotzdem ein bisschen Zuhause.“

Thomas Klähn, ein 48-jähriger Projektleiter in einer Frankfurter Softwarefirma, knapst circa 20 bis 30 Stunden pro Woche von seiner Freizeit ab. Auf die Frage, wie es ihm selbst gehe, wenn er im Einsatz ist, antwortete er: „Gut! Ich kann selber etwas tun für die vielzitierte Willkommenskultur und andere ‚verleiten‘, mir nachzueifern. Im Unterricht bekommen wir so viel Aufmerksamkeit,



Engagiert für Flüchtlinge: Thomas Klähn und Franka Grösch

Respekt und Achtung entgegengebracht wie in kaum einem Bereich meiner Arbeit oder Freizeit. Es bereitet unbändige Freude, mit diesen Menschen zusammen zu sein. Es ist einfach ein sehr, sehr gutes Gefühl, bei dem, was wir tun. Sei es Unterricht, Beratung, Gespräche und natürlich gemeinsames Feiern. Aus den Schülern, die anfangs Fremde waren, sind nun schon einige zu guten Bekannten und Freunden geworden.“

Franka Grösch und Thomas Klähn, zwei Menschen aus unserer Mitte, haben etwas ins Leben gerufen, was viele Akteure zusammengeführt und ihre Initiative „Vielfalt statt Einfalt“ weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht hat. Dafür gebührt ihnen Respekt und Dank!

■ Michael N. Langhammer

Die Singakademie Frankfurt (Oder) feiert ihr 200-jähriges Bestehen

■ Die Singakademie Frankfurt (Oder), „deren Gründung vor 200 Jahren dem Bürgersinn dieser Stadt zu verdanken ist, steht für das große musische Engagement von Bürgern für Bürger“. So sagte es anlässlich des diesjährigen Jubiläums der Oberbürgermeister unserer Stadt, Dr. Martin Wilke.

WiQ schließt sich dieser Auffassung an und will die Berechtigung der Aussage im Folgenden schlaglichtartig untermauern.

Ganz oben steht der Spaß: „Singe, wem Gesang gegeben!“ Das begeistert Sänger und Zuhörer, an allen Orten, zu jeder Jahreszeit. Mit Fug und Recht kann die Singakademie als ein Born der Lebensfreude und des Gemeinschafts-sinnes unserer Stadt gelten. Dies ist wahrlich nicht allzu häufig und reichte schon, sie als besonderes Kleinod zu ehren. Darüber hinaus hat der Oberbürgermeister jedoch viele weitere Gründe, der Singakademie zu gratulieren. Zum Beispiel war sie es, welche mit ihren Benefizkonzerten für die Fenster und Glocken von St. Marien, den Wildpark, den Lennépark, UNICEF und die katholische Kirche Spenden einbrachte.

Auch die Brückenfunktion der Akademie tut der Stadt gut. Nach der Wende wurde die Philharmonie Zielona Góra zum festen Partner, mit gemeinsamen Festivals zu den Musikfesttagen und weiteren Konzerten an beiden Ufern der Oder. Unvergesslich bleibt, dass die Singakademie im Gedenken an die Opfer und vor Veteranen des Krieges als einziger deutscher Chor in Polen zum Tag der Befreiung 2005 Kilars „Missa pro pace“ aufführte. Überhaupt trat die Singakademie als Botschafter der Stadt und des Landes in vielen Metropolen auf, in Budapest, Helsinki, Leipzig, London, Milano, Nîmes, Thessaloniki, Poznań, Riga, Roma, Szczecin, Tallinn, Vilnius.



In den Chören der Singakademie kommen Gesangsbegeisterte aller Altersgruppen auf ihre Kosten

Konzerte in Berlin gehören zum Alltag der Chöre. Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Berliner Philharmonie, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Zionskirche, Akademie der Künste, Urania und Haus der Kulturen der Welt sind nur einige der Auftrittsorte der abgelaufenen Dekade. Mittlerweile gehört der Große Chor der Akademie zu einer festen Größe des Classic-Open-Airs auf dem Gendarmenmarkt in Berlin. Kurz nach dem Mauerfall gestaltete er Beethovens 9. Sinfonie in der Berliner Philharmonie mit und trug erheblich zu diesem gewaltigen Erlebnis für Tausende bei.

Eine besondere Herausforderung war die Mitwirkung an mehr als einem Dutzend Aufführungen des Theaters 89, unter anderem dem Projekt „Das Ende der SED“, in welchem die Flexibilität der Sängerinnen und Sänger des „Großen Chores“ unter Beweis gestellt wurde.

Dies alles gelingt, weil es dem Chordirektor Rudolf Tiersch vor allem darum geht, das musikalische Potential des Chores auszuschöpfen und zu erweitern.

WiQ findet es beeindruckend, was die Akademie für die Bürger und die Reputation unserer Stadt alljährlich tut und



Dirigent Rudolf Tiersch

schließt sich den Glückwünschen mit Beifall und Bewunderung an. Mögen die guten Worte des Oberbürgermeisters eine Garantie dafür sein, dass trotz aller finanzieller Probleme der Stadt die Singakademie einer gesicherten Zukunft entgegensehen kann.

■ Dr. Peter Marchand

Weiterführende Informationen zum vollständigen Jubiläums-Programm:

www.singakademie-ffo.de

[Religionsgemeinschaften im Quartier]

■ Was sind eigentlich Baptisten? Was ist eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde? Irgendwas mit Kirche oder so, mag sich mancher denken. Und damit liegt man nicht daneben! Ja, Kirche ist das, aber eben ein bisschen anders.

Gottesdienst für die „Großen“. Das ist uns wichtig: miteinander Gottesdienst feiern. Was wir machen, hat mit Gott zu tun. Wir wollen, dass Gott mit unserem Alltagsleben in Verbindung kommt, egal, wie jung oder wie alt wir sind. Wir glau-

Kulisse, mit Basteln und Geschichten am Lagerfeuer für Kopf und Herz. Das verantworten ehrenamtliche Mitglieder unserer Gemeinde und viele Freunde aus ganz Deutschland, die jeweils eine Woche Urlaub oder Ferien dafür einsetzen.

Jetzt mag man sich fragen, warum es eine solche (kleine) Gemeinde überhaupt gibt. Für die Antwort hilft ein Blick in die Vergangenheit. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war in Deutschland die Zeit der bürgerlichen Revolution. Aber nicht nur in der Gesellschaft gab es den Ruf nach Veränderung. Auch im kirchlichen Raum kamen Ideen aus der „Neuen Welt“ über den Atlantik nach Europa. Die Organisation von Kirche – frei von den Einflüssen der alten feudalen Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Ständen – sollte eine Hinwendung zu den Ursprüngen des christlichen Glaubens und zu einem Miteinander ohne Standesunterschiede, ohne Amtsinhaber und Würdenträger bringen. So entstanden bereits 1836 Gemeinden, in denen man das „allgemeine Priestertum“ übte, d. h. jeder hatte gleiche Rechte und Pflichten – also eine Art Demokratie. Gleichzeitig trat man für Glaubens- und Gewissensfreiheit ein, was zu jener Zeit nicht selbstverständlich war. Am stärksten kam das in der Praxis der Taufe dieser Gemeinden zum Ausdruck. Getauft wurde (und wird auch heute noch) nur, wer das auch ausdrücklich wünschte und begründen konnte. Damit brachte man zum Ausdruck, dass der Einzelne in seiner persönlichen Gewissensentscheidung frei ist. Das galt und gilt auch für den eigenen Nachwuchs. Diesen Gemeinden wurde deswegen die Fremdbezeichnung „Baptisten“ (lat. für „Täufer“) gegeben; und diese Bezeichnung haben sich die Baptisten schließlich angeeignet.



Die Freikirchliche Gemeinde bietet u. a. spezielle Angebote für Jugendliche

Ich bin seit 12 Jahren hier in Frankfurt (Oder) Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde. In dieser Zeit habe ich viele Menschen in der Gemeinde und darüber hinaus kennen gelernt. Und das ist das Wichtigste an dieser Gemeinde: die Menschen, die dazu gehören, oder die einfach nur einmal vorbeischaun. Die, die zu den Gottesdiensten kommen oder an irgendeiner Stelle mithelfen, dass es ein Gemeindeleben gibt. Menschen jeden Alters, Kinder und Jugendliche, Erwachsene und auch Ältere. In unserem Gemeindesaal in der Lindenstraße 17 finden jeden Sonntag unsere Gottesdienste statt. Aber nicht nur. Parallel dazu gibt es das Abenteuerland – eine Veranstaltung für Kinder und mit Kindern, viel bunter und abwechslungsreicher, als der

ben, dass uns das im Leben und darüber hinaus voranbringt.

Damit ist der Gottesdienst auch nicht unser einziger Termin. Es gibt eine Reihe von Gesprächskreisen, Hauskreisen sowie von Gruppen, die sich entsprechend unterschiedlicher Interessen treffen, Angebote für Teenager, Jugendliche Frauen, Senioren... Es gibt Arbeitskreise, in denen bestimmte Projekte verfolgt werden. Manche dieser Projekte sind stadtbekannt, wie etwa die Kleidersammlung, die zweimal im Jahr stattfindet, oder die jährliche Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ im Oktober und November. Jedes Jahr im Sommer gibt es für zwei bis drei Wochen am Helensee die „Regenbogenstraße“, ein Kinderprogramm mit Handpuppen und

Freikirchliche Gemeinde Frankfurt (Oder)

Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Frankfurt (Oder) (Baptisten) gibt es mit geringfügigen Unterbrechungen seit 158 Jahren in der Stadt. Zur Gemeinde gehören 144 Mitglieder, die nicht nur in Frankfurt (Oder) leben, sondern auch in Dörfern rund um die Stadt. Es gibt einen hauptamtlich angestellten Pastor. Die weitere Gemeindearbeit erledigen die Gemeindeglieder ehrenamtlich. Neben dem Gemeinderaum in der Lindenstraße 17 auf dem Hof hat die Gemeinde derzeit noch vier weitere Gottesdienstorte, so in Podelzig, Reitwein, Manschnow und Gusow. Mittelpunkt des gemeindlichen Lebens ist der Sonntagsgottesdienst, der nicht nur von Hauptamtlichen geleitet wird. Die Gemeinde wird durchgeführt von vier Gemeindeältesten, einer von ihnen ist der Gemeindepastor. Weiterhin gibt es einen Leitungskreis, der sich aus Mitarbeitenden zusammensetzt,

die verschiedene Arbeitsbereiche der Gemeinde ehrenamtlich betreuen. Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Frankfurt (Oder) gehört zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Dies ist eine der großen Freikirchen in Deutschland. Kennzeichen der Freikirchen ist es, dass sie traditionell auf der Trennung von Kirche und Staat bestehen und vom Staat unabhängig ihr kirchliches Leben gestalten. Diese Freikirche ist so organisiert, dass jede Ortsgemeinde direkt Mitglied im Bund der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden ist und – abhängig von ihrer Größe – mit einem oder mehreren Delegierten auf der Bundesversammlung („Konferenz“) vertreten ist. Außerdem bilden die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden Landesverbände, um regional besser vernetzt zu sein, so z. B. den Landesverband Berlin-Brandenburg.

Weit mehr als 150 Jahre sind vergangen, in denen es auch große gesellschaftliche Umwälzungen in Deutschland gegeben hat. Fragen nach Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit sind aber heute noch – oder wieder ganz anders – aktuell.

Natürlich hat jede Gemeindearbeit auch Sorgen und die muss ich nicht verschweigen. Zum Beispiel wandern viele

unserer jungen Leute ab und suchen Ausbildung und/oder Arbeitsplatz da, wo es sie gibt. Wenige kehren zurück oder bleiben hier. Manchmal muss man das Gefühl des „Zurück-Geblienen-Seins“ ganz bewusst abschütteln, um den Blick freizubekommen für das, was es in dieser Stadt und Region zu tun gibt.

■ Pastor Ingo Schaper



Hereinspaziert in das Gemeindehaus der Baptistengemeinde!



Die Hofecke lädt zu gemeinschaftlichen Aktionen und geselligem Beisammensein ein



Andächtig: Der Pastor Ingo Schaper

Kontakt

Kommen Sie doch mal vorbei!
Infos gibt es unter:
www.baptisten-frankfurt-oder.de

[Krieg gegen die Erde] In dieser Ausgabe:

„BULK

„...Ich hab euch euren Teil gegeben,
ihr habt davon genossen in so vollen Zügen,
dass andres Leben mit dem Tode ringt.
Zerstückerlt habt ihr mich, geschändet,
und übersät von Wunden und von Lügen
lasst ihr mich herzlos liegen oder
füllet mich mit meinen Tränen.
Behaltet meinewegen, was ihr mir geraubt!
Doch bitte ich, begnügt euch nun.

Hört auf, das Leben mir und euch zu stehlen.
Denn beutet ihr mich weiter aus,
wird, was ihr Leben nennt, vergehen.
Bedenkt, wovon ihr esst und baut
ist meine Haut.
In meinen Poren atmen eure Städte.
An meinem Fieber werden sie ersticken...“

Dr. Peter Marchand

■ So sprach die Erde zu mir, als ich am Rande eines Höllenschlundes, winzig und eingeschüchtert, haushohe, endlose Baggermäuler die Landschaft mitsamt eines 800-jährigen Dorfes zerbeißen sah.

Aus den Raubzügen gegen die Erde ist längst ein Raubkrieg geworden. Er wird geführt, um sie zu fraktionieren und zu fakturieren. Alles Material, welches uns „zuhanden“ ist, wurde und wird vom Leib

der Erde abgetrennt. Dessen respektloseste, undankbarste und sinnloseste Verwendung ist die Einwegverpackung. Die deutsche Müllbilanz ist hoch: Jeder Bürger verursacht 456 Kilogramm an Haushaltsabfällen pro Jahr. Laut Statistischem Bundesamt in Wiesbaden sind 32 Kilogramm Verpackungen, 72 Kilo Papier und Pappe und 24 Kilo Glas. Insgesamt produzieren deutsche Verpackungshersteller jährlich 19,4 Millionen

Tonnen Verpackungen pro Jahr. Über vier Millionen Tonnen Verpackungsmüll werden laut Statistischem Bundesamt in Deutschland jedes Jahr entsorgt. Die katastrophale Missachtung intakter Gebrauchswerte ist Zeitgeist geworden. Kennen Sie die Geschichte der Flasche, die aus einem Flugzeug raus- und einem Naturvolk zufiel? „Die Götter sind verrückt geworden, wenn sie so etwas Wertvolles wegwerfen!“ – ist ihnen die einzig mögliche Erklärung. Bei uns sind es nur noch „Messies“, welche sich in krankhafter Ehrfurcht vor unverbrauchten Gebrauchswerten nicht von den Artefakten trennen können.

Genau so krank aber sind die radikalen Wegwerfer. Ob sich dessen bewusst oder unbewusst, führen sie den Krieg gegen die Erde in vorderster Reihe. Umweltverschmutzung und Umweltmord gehen auf ihr Konto. Jede Gurke in Folie eingeschweißt, jeder Teebeutel in ein hübsches Tütchen gesteckt, jedes Bonbon in buntes Papier gewickelt. Drei Plastetüten pro Einkauf im Durchschnitt. „Unverpackt“ ist bei Käse, Butter und Wurst im Supermarkt sogar verboten!

Ich könnte noch Einiges dazu sagen. Wichtiger jedoch ist, dass es auch anders geht. Unverpackt einzukaufen wäre eine Möglichkeit, nachhaltiges Wirtschaften und ethischen Konsum zu fördern. „Bulk Shopping“ nennt sich diese Verkaufs-



Kein schöner Anblick: Müllblick statt Oderblick

SHOPPING“

form und ist dadurch gekennzeichnet, dass Waren lose aus großen Behältern (Bulk Bins) nach Menge oder Masse verkauft und in selbst mitgebrachte Behälter umgefüllt werden. Vor allem für Produkte aus dem Trockensortiment wie z. B. Getreide und Hülsenfrüchte, aber auch für Wasch- und Reinigungsmittel, Kosmetikprodukte und Flüssigkeiten wie Getränke und Speiseöle entwickelt sich mittlerweile ein Markt. Für die Spontaneinkäufer stehen wieder verwendbare Behälter zur Verfügung. Dies bietet sowohl Einzelhändlern als auch Verbrauchern die Möglichkeit, Verpackungsmüll zu vermeiden, bevor er entsteht.

Menschen, die auf Seiten der Erde stehen, nehmen diese Verkaufsform ohne Weiteres an und praktizieren sie auch. Ein gutes Beispiel in Frankfurt (Oder) ist „Vom Fass“, wo direkt im Geschäft in mitgebrachte Gefäße abgefüllt werden kann.

Das verpackungslose Einkaufen schützt nicht nur die Erde, sondern hat auch positive Nebeneffekte. Das unverpackte Produkt kann durchaus günstiger sein als ein verpacktes, schließlich fällt der Preis für die Verpackung weg. Kunden können genau die Mengen abwiegen, die sie benötigen. Das Einkaufen nach individuellem Mengenbedarf führt auch dazu, dass weniger Lebensmittel weggeworfen werden. Es gibt jeweils nur ein Angebot einer Warenart, was uns der unsäglichen Qual der Wahl enthebt und den Händlern das jeweils bestmögliche Produkt aufzwingt. Der Kauf verpackter Mängel oder von Verdorbenem ist ausgeschlossen. In Amerika wurde ermittelt, dass „Bulk Shopping“ durch die größere Nachfrage loser Ware Umsatzsteigerungen von 25–35% ergeben könnte.

Schon deshalb ist diese Verkaufsform z. B. in den USA und den Niederlanden längst verbreitet. Bereits 2007 eröffnete



Einwegverpackungen vermüllen zusehends die Natur – auch die Oder

in London ein „Unpackaged“-Shop. Auch in Berlin wurde der erste „Unverpackt Supermarkt“ eröffnet. In Wien kämpft ein Tante-Emma-Lädchen erfolgreich gegen die Verpackungsindustrie und erhielt dafür den Umweltpreis der Stadt. Auch in Bonn gibt es einen solchen Laden. In Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt Kiel existiert unter dem Namen „unverpackt“ ein besonders erfolgreiches Beispiel des „Bulk Shoppings“. In seinen Regalen reihen sich Behälter mit Nudeln, Reis, Getreideflocken, aber auch mit Flüssigem wie Duschgel, Putzmittel, Öl, Wein oder Likör. Dazu gibt es Obst, Gemüse und Eier in Körben.

Ideal für dieses Unverpackt-Geschäftsmodell wären kleinere Läden mit Verkaufsraumgliederung, wie sie – vor dem Boom der Shopping-Center – in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Mode waren. Die Geschäfte von damals mögen nun geschlossen haben, aber die Geschäftsräume sind noch da – in Frankfurts Innenstadt. Mit diesem Konzept wäre unsere Stadt in der Lage, die Zukunft zu gestalten und Leer-

stand entgegenzuwirken! Von Frankfurt an der Oder könnte Vernunft ausgehen. Geübte Vernunft.

Verpackungen sind an sich langlebig. Ihr Gebrauchswert ist mit einmaligem Ein- und Auspacken nur dann verschlissen, wenn dies aus Profit- und Werbegründen gewollt wird. Technik und Technologie sind jedoch so weit entwickelt, dass sie mit den Teilen der Erde, die ihr schon entrissen wurden, genügend Material im Umlauf hat. Hier kommt dem Recycling eine große Bedeutung zu. Verpackungen zu verbrennen, ist eine Sünde gegen die Erde. In diesem Zusammenhang ist besonders auf den Deponiebergbau zu verweisen, der den Primärbergbau ergänzen und so dessen Schädigungen abmildern könnte, wovon ich in einer der nächsten Ausgaben schreiben werde.

Wir alle werden nicht ewig weghören können, wenn die Erde spricht!

■ Dr. Peter Marchand

Kunst an der Grenze und darüber hinaus „Art an der Grenze“ geht in die dritte Runde

■ Unweit der deutsch-polnischen Grenze befindet sich auf Frankfurter Seite die Große Scharnstraße. Dort findet dieses Jahr vom 25.04. bis zum 16.05. zum dritten Mal das Projekt „Art an der Grenze“ statt. Kunst an der Grenze – an der Grenze wozu – und wozu Kunst? Was bewegt die MacherInnen, diese Veranstaltung zu organisieren?

rInnen sichtbar gemacht werden. Dabei möchte das Projekt eine breite und vielfältige Palette künstlerischer Ausdrucksformen präsentieren, wodurch Jung und Alt, deutsche wie polnische BürgerInnen und Studierende zusammengebracht werden sollen.

Bedauerlicherweise bewegt sich Kunst in Frankfurt (Oder) oftmals auch

finden würde. Seitdem ist es organisch gewachsen und feiert mittlerweile seinen dritten Geburtstag, wobei von Jahr zu Jahr ein stetiger Wechsel von KünstlerInnen und Kunstrichtungen angestrebt wird, um eine bunte Mischung aus allen Stilrichtungen zu erreichen.

Das diesjährige Rahmenprogramm umfasst Workshops, Führungen, Theaterstücke, Performances, Musik und Ausstellungen. So werden neun KünstlerInnen in den Räumen des Medienkomplexes ihre Exponate ausstellen – von Skulpturen über Malerei bis hin zu Origami. In diesem Jahr wurden auch erstmalig drei Veranstaltungsformate entwickelt, um LiteratInnen der Region eine Präsentationsmöglichkeit zu bieten: das Lesechaos, die Lesebühne und ein Poetry Slam. Zum letztgenannten DichterInnenwettbewerb sind auch wagemutige kleine und große Neupoeten herzlich eingeladen, die ihre Themen in zehn Minuten frei von der Leber artikulieren wollen.

„Art an der Grenze“ ist ein kostenloses, buntes Event, das einen guten Überblick über die KünstlerInnen der Region und ihr Werk bietet. Wenn also Ihr Interesse geweckt wurde, dann wagen Sie den Schritt hin zur Kunst. Kunst verbindet. Sie ist eine universelle Sprache, die nicht nur regionale Grenzen, sondern auch Distanzen zwischen verschiedenen Altersgruppen und Lebenswelten überbrücken kann. So liegt Kunst vielleicht manchmal hart an der Grenze, aber sie schafft es auch, diese Grenzen zu überwinden.

■ Lothar Ruhlig



Kunst zum Anfassen und Mitmachen in der Großen Scharnstraße

Eine der Organisatorinnen ist Miriam Büxenstein, die uns das Anliegen des Kunstprojektes erläuterte. „Kunst bewegt sich oft auf einem schmalen Grat. Art an der Grenze möchte genau dieser grenzgängerischen Kunst eine Plattform bieten – jungen, noch unbekanntem HobbykünstlerInnen, umstrittenen Kunstarten wie Streetart oder in diesem Jahr Origami-Skulpturen.“ „Art an der Grenze“ wolle mit diesen außergewöhnlichen Kunstformen und nur wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln die Innenstadt Frankfurts und die Große Scharnstraße beleben. Darüber hinaus soll das kreative Potential in der Stadt an der Oder und ihrer Umgebung für die Besuche-

an der Grenze des Finanzierbaren. Dazu tragen u. a. die geringen Fördermöglichkeiten der Stadt bei. Deshalb ist es umso begrüßenswerter, dass sich eine Gruppe von Studierenden der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) auch in diesem Jahr zusammengefunden hat, um solch ein Kunstfestival zu gestalten.

Praktisch aus dem Nichts heraus entstand 2013 das erste Festival aus einer spontanen Idee. Judith Lenz, Projektkoordinatorin und Gründerin des Festivals, wollte eigentlich nur eine Ausstellung für einen befreundeten Streetart-Künstler organisieren. Plötzlich schrieben die Medien von einem Kunstfestival und fragten, wann es im nächsten Jahr statt-

Weitere Informationen gibt es auf der Webseite:

www.art-an-der-grenze-ffo.weebly.com